

"Hospiz heißt nicht Sterben"

Leben im Hier und Jetzt: Unheilbar kranker Osnabrücker wirbt für den Kinderhospizdienst

von Sandra Dorn



Osnabrück. Es ist kaum möglich, sich von Can Görgülüs Optimismus nicht anstecken zu lassen. Der 18-jährige Osnabrücker ist unheilbar krank, seine Muskeln versagen mehr und mehr den Dienst. Als Botschafter wirbt der junge Mann für den ambulanten Kinderhospizdienst. Und vermittelt, dass es dabei nicht ums Sterben geht, sondern ums Leben.

"Ich habe keine Angst vor dem Tod", sagt Can. "Es ist normal: Jeder wird irgendwann einmal sterben. Deswegen lebe ich im Hier und Jetzt." Aus seinem Mund klingt das völlig selbstverständlich - und so, als hätte er das schon oft gesagt.

Der 18-Jährige sitzt im Rollstuhl, doch da wir uns per Videotelefonat unterhalten, ist davon fast nichts zu merken. "Mir geht's dafür, dass ich diese Krankheit habe, sehr, sehr, sehr gut", sagt er. Seine Krankheit ist eine Muskeldystrophie des Typs Duchenne, eine genetische Erkrankung, von der fast nur Jungen betroffen sind. Cans Muskeln werden nach und nach durch Fett- und Bindegewebe ersetzt. Eine Heilung gibt es nicht. Viele Erkrankte werden keine 30 Jahre alt, manche werden aber auch älter.

"Wie ein Mutant"

Cans Mutter merkte früh, dass ihr Sohn sich anders bewegte als andere Kinder. Als Can mit eineinhalb Jahren wegen einer schweren Lungenentzündung im Krankenhaus behandelt wurde, diagnostizierten Ärzte die Muskeldystrophie.

Er fühle sich wie ein Mutant, sagt Can und lacht. "Meine Krankheit ist ja eine Mutation." Sein Zustand verschlimmert sich kontinuierlich, doch er ist kein Typ, der jammert, sondern einer, der das Beste herausholt. "Ich kann die Arme immer schlechter bewegen - aber: ich kann sie noch bewegen!" Die Ärzte fänden erstaunlich, wie viel er in seinem Alter noch tun kann, berichtet er. Dass er mit 18 Jahren noch eigenständig atmet, ist bei dieser Krankheit zum Beispiel nicht selbstverständlich.

Can lief so lange auf seinen eigenen Beinen, bis es nicht mehr ging. "Entweder ganz oder gar nicht!", sagt er. Im Frühsommer 2015 war es vorbei. "Es passierte an diesem einen bösen Morgen", erzählt Can: "Ich bin aufgewacht und habe gemerkt: Ich kann nicht mehr aufstehen." 13 Jahre alt war er da. Manchmal träumt er, dass er noch laufen kann. Dann rennt er sinnlos in der Gegend herum.

Lange Gespräche mit dem Kinderhospizdienst

In etwa seit der Zeit, in der er seine Fähigkeit zu laufen verlor, wird Can vom Osnabrücker ambulanten Kinderhospizdienst begleitet. Seine Mutter hatte beim Kinderarzt von dem Dienst gehört und Kontakt aufgenommen. Vom Hospiz geschulte und vermittelte Ehrenamtliche halten seitdem engen Kontakt zu dem jungen Mann, führen lange Gespräche mit ihm, machen Ausflüge.

Seine erste Begleiterin hieß Silvia und kam alle zwei Wochen vorbei, erzählt Can. "Wir sind nach Münster und zum Dümmer", zählt er auf. Hauptsache raus, Hauptsache Gesellschaft. Can lebt alleine mit seiner Mutter und seinem kleinen Hund in Hellern. Aktuell hat er zwei ehrenamtliche Begleiter vom Hospiz.

In der Schule Außenseiter

Sein elf Jahre älterer Bruder unterstützt ihn in allem und ist als Pflegekraft bei Can angestellt. Mit Leuten in seinem Alter hingegen sei es schwierig, sagt Can. Der 18-Jährige besucht die Berufsbildenden Schulen am Schölerberg. Niemand grenze ihn bewusst aus, meint er, und doch sei er an der Schule ein Einzelgänger - trotz seiner Lebensfreude und seines Optimismus. "Als wäre eine zehn Meter dicke Wand vor mir, die man nicht aufgebrochen kriegt."

Er habe das Gefühl, die anderen hätten Angst, dass der Tod ihm näher stünde als ihnen. Dass er schnell wieder weg sei, wenn sie sich auf ihn einließen. Im Deutschunterricht nehmen sie gerade das Thema Tod durch. Es ging um Unfälle. Ein Mitschüler sagte, er würde lieber sterben als im Rollstuhl zu sitzen, erzählt Can. "Das meinst du doch nicht ernst", habe er entgegnet. "Ich sitze im Rollstuhl, und mir geht's super!"

Video-Interview mit Can: "Ich würde gerne im Schlossgarten zwei Boxen aufstellen und zu der Menge sprechen"

Can will Abitur machen und danach am liebsten studieren. Welches Fach, weiß er noch nicht. "Du wirst bestimmt Philosoph", sagt Tanja Wille. Sie ist Koordinatorin beim ambulanten Kinderhospizdienst und hat mit Can im ersten Corona-Lockdown im Frühjahr stundenlang telefoniert. So abgeklärt Can sich auch gibt: Manchmal fließen bei den Gesprächen auch Tränen. "Wir weinen oft zusammen mit Cans Mutter und seinem Bruder", sagt Wille.

Botschafter für den Hospizdienst

Aber sie lachen auch viel miteinander. Seit kurzem ist Can Botschafter für den ambulanten Kinderhospizdienst. "Ich will den Leuten näher bringen, dass Hospiz, dass Kinderhospiz nicht sterben heißt", sagt Can. "Es geht um Freude, um Begleitung, die die Familie entlastet."

Neben Can gibt es auch noch einen Seniorbotschafter für den ambulanten Kinderhospizdienst. Uwe Brunn (im Foto rechts), ehemaliger VfL-Profifußballer, kam durch Tanja Wille schon 2012 dazu.

"Ich dachte, wie so viele andere auch, zuerst, beim Hospiz gehe es ums Sterben", sagt Brunn. "Es geht aber um viel mehr: Um die Familie, um die Schule, ums Leben." Das ist es, was er genauso wie Can vermitteln will. Übrigens: Der Name Can wird unter anderem mit "Leben" übersetzt. Aus diesem Leben würde Can in Zukunft gern auf einem Youtube-Kanal im Internet berichten. Pläne dafür hat er schon.

Copyright by Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG, Breiter Gang 10-16 49074 Osnabrück

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung.